



Eichinger\_W\_2016a

## Erich Fromm und Viktor Frankl. Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Werner Eichinger

„Erich Fromm und Viktor Frankl. Gemeinsamkeiten und Unterschiede,“ in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe – ISBN 1437-0956), 20 / 2016, Tübingen (Selbstverlag), pp. 135-137.

**Copyright** © 2016 by Dr. Werner Eichinger, Schnaarsweg 23, D-28865 Lilienthal; E-Mail: werner.eichinger[at-symbol]t-online.de

Erich Fromm wie Viktor Frankl haben in ihren Publikationen immer wieder Bezug auf andere Autoren genommen: Die langen Personenregister in ihren Büchern zeigen das deutlich. Aber obwohl sie belesene und viel gelesene Zeitgenossen waren, scheinen sie sich gegenseitig nicht zur Kenntnis genommen zu haben.<sup>1</sup> Vielleicht war es schlicht Zufall, vielleicht ist es aber auch in der tiefen Divergenz ihrer Positionen begründet: Der eine ist von Freud und Marx geprägt, der andere von der deutschen Existenzphilosophie und Phänomenologie. Trotzdem gibt es manche überraschenden Nähen.<sup>2</sup> Diese sollen hier überwiegend durch längere Zitate skizziert werden. Dabei werden freilich auch die Differenzen immer wieder deutlich.

### Kritik an Freuds „Psychologismus“

Fromm stellt fest, dass Freuds Theorie auf einer „materialistisch-mechanistischen Philosophie und Wissenschaftsvorstellung“ beruht, die den Menschen als chemisch-physiologische Einheit begreift, gewissermaßen als „Maschine, reguliert durch das

Lust-Unlustprinzip“.<sup>3</sup> Dieser neigt dann auch dazu, „alle 'idealen' Motive im Menschen als Resultat von etwas 'Niederem' zu interpretieren“. Seine Psychologie ist eine „Psychologie des Mangels“, in der er Lust „als die aus der Beseitigung einer schmerzhaften Spannung resultierende Befriedigung“ definiert und in der „Phänomene des Überflusses“ wie Liebe und Zärtlichkeit praktisch keine Rolle spielen.<sup>4</sup>

Ganz ähnlich formuliert Frankl seine Kritik an Freud.<sup>5</sup> Beide stimmen auch dem schon von Spinoza formulierten Gedanken zu, dass Lust nicht das Ziel des Lebens sei, aber produktives Tätigsein begleite.<sup>6</sup>

Aber der Hintergrund von Fromms Kritik ist, dass er den Menschen primär als gesellschaftliches Wesen begreift, das nicht nur durch biologische, sondern wesentlich durch historische, sozio-ökonomische und kulturelle Bedingungen *innerlich* geprägt ist.<sup>7</sup> Für Frankl dagegen gehört die Gesellschaft eher

1 Die einzige mir bekannte Ausnahme findet sich in Viktor Frankl, *Der leidende Mensch* (1975), München 1990, S. 39 und 42. Fromm gilt dort – Charlotte Bühler zitierend – als einer der Repräsentanten der „Lehre der Selbstverwirklichung als Endziel des Lebens“.

2 Diese erklären vielleicht auch die „Doppelmitgliedschaften“ in der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft einerseits und in einer der Gesellschaften für Logotherapie und Existenzanalyse andererseits.

3 Erich Fromm, *Die Grundpositionen der Psychoanalyse* (1966b), in: GA VIII, S.38.

4 Erich Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a), in: GA I, S. 389.

5 Vgl. Viktor Frankl, *Grundriß der Existenzanalyse und Logotherapie* (1959), in: Ders., *Logotherapie und Existenzanalyse*, Weinheim / Basel 2002, S. 57-184, hier: S. 104-108.

6 Vgl. Erich Fromm, *Psychoanalyse und Ethik* (1947a), in: GA II, S. 1-157, hier: 112; Viktor Frankl, *Grundriß*, a.a.O., S. 100f.

7 Erich Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit* (1941a), in: GA I, S. 386f.



zu den *äußeren* Bedingungen;<sup>8</sup> für ihn ist die Intentionalität des Menschen zentral: sein Ausgestrecktsein auf etwas *außerhalb* seiner selbst, auf einen Wert, der ihn zieht.<sup>9</sup> Das psychologische Menschenbild Freuds dagegen begreift die äußere Realität eher als mögliches Hindernis der Triebbefriedigung.

### Pathologie der gegenwärtigen Gesellschaft

Fromm erwartet von einer revidierten Psychoanalyse, dass sie die Phänomene einer „Pathologie der gegenwärtigen Gesellschaft“ ernstnimmt: „Entfremdung, Angst, Vereinsamung, die Furcht vor tiefen Empfindungen, den Mangel an Tätigsein, den Mangel an Freude. Diese Symptome haben die zentrale Rolle übernommen, die die sexuelle Unterdrückung zu Freuds Zeiten innehatte.“<sup>10</sup>

Frankl würde dem wahrscheinlich nicht widersprechen wollen, setzt seinen Schwerpunkt aber anders: Der Mensch von heute „hat genug, wovon er leben kann, aber er weiß kaum um etwas, für das er zu leben vermöchte... Der Wohlfahrtsstaat und die Wohlfahrtsgesellschaft befriedigen praktisch alle Bedürfnisse des Menschen, ja, in Form der Konsumgesellschaft werden einzelne Bedürfnisse überhaupt erst erzeugt. Nur ein Bedürfnis geht leer aus, und das ist das Sinnbedürfnis des Menschen. Unter den herrschenden gesellschaftlichen Bedingungen wird es eigentlich nur frustriert!“<sup>11</sup>

Deutlich unterscheiden sich Fromm und

Frankl in der Art, wie sie ihre Gesellschaftskritik praktisch werden lassen: Fromm nimmt immer wieder deutlich zu aktuellen politischen Themen Stellung,<sup>12</sup> während es Frankl bei kurzen und zusammenfassenden Charakterisierungen belässt. Während er als junger Mensch stark in verschiedenen sozialistischen Bewegungen engagiert war, verzichtet er später auf beinahe jede explizit politische Stellungnahme.<sup>13</sup>

### Konformismus und Totalitarismus

Frankl begreift das Gewissen als „intuitive Fähigkeit, den einmaligen und einzigartigen Sinn, der in jeder Situation verborgen ist, aufzuspüren“.<sup>14</sup> Ihm gegenüber ist der Mensch frei. Wird es allerdings „systematisch und methodisch unterdrückt und erstickt, dann kommt es entweder zum westlichen Konformismus oder zum östlichen Totalitarismus – je nachdem, ob die von der Gesellschaft übertrieben verallgemeinerten 'Werte' einem angeboten oder aber aufgezwungen werden“.<sup>15</sup>

Fromm beschreibt die „Flucht ins Autoritäre“ und die „Flucht ins Konformistische“ neben der „Flucht ins Destruktive“ als Versuche des Menschen, „den unerträglichen Zustand seiner Ohnmacht und Einsamkeit zu überwinden“, wenn er nicht „in Liebe und Arbeit mit der Welt in Beziehung (tritt)“.<sup>16</sup>

Das lässt sich in Franklsche Terminologie übersetzen: Die unterschiedlichen Arten der Flucht sind Folge der Weigerung, sich intentional auf Werte zu beziehen, deren Realisierung Sinn erfahren lässt – also dem Gewissen zu folgen.

8 Er anerkennt zwar die soziale Bedingtheit des Menschen selbst, doch wird diese weder näher analysiert noch hat das Folgen für sein anthropologisches Konzept; vgl. Viktor Frankl, *Grundriß*, a.a.O., S. 92.

9 Vgl. Viktor Frankl, *Grundriß*, a.a.O., S. 104-108. Zu seiner Kritik am Lustprinzip vgl. Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge* (1982), Frankfurt 1987, S. 67-75.

10 Erich Fromm, *Die Krise der Psychoanalyse* (1970a), in: GA VIII, S. 47-70, hier: S. 69.

11 Viktor Frankl, *Psychologisierung – oder Humanisierung der Medizin?* (1981), in: Ders., *Logotherapie und Existenzanalyse*, Weinheim / Basel 2002, S. 227-243, hier: S. 236.

12 Vgl. z.B. Erich Fromm, *Ethik und Politik. Antworten auf aktuelle politische Fragen*, Weinheim / Basel 1990.

13 Vgl. dazu Alfried Längle, *Viktor Frankl. Ein Porträt*, München 2001, S. 202-229.

14 Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, a.a.O., S. 76.

15 A.a.O., 80. Frankl wiederholt diese Formulierung in vielen seiner Publikationen, ohne sie aber zu vertiefen.

16 Erich Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, a.a.O., S. 299; vgl. dazu S. 297-337.



## Sinnfrage in modernen Gesellschaften

Zweifel am „Sinn des Lebens“ überfallen – nach Fromm – den isolierten Einzelnen in der modernen Gesellschaft, „der sich von allen Bindungen befreit hat, die seinem Leben einst Sinn und Sicherheit gaben“.<sup>17</sup> Er versucht dann, der Freiheit zu entfliehen und gerät in neue Knechtschaft.

Das sieht Viktor Frankl ganz ähnlich: „Dem Menschen sagt nicht, wie den Tieren, ein Instinkt, was er tun muß, und heute sagen ihm auch keine Traditionen mehr, was er tun soll; bald wird er nicht mehr wissen, was er eigentlich will, und nur umso eher bereit sein, zu tun, was andere von ihm wollen, mit anderen Worten, er wird anfällig werden gegenüber autoritären und totalitären Führern und Verführern.“<sup>18</sup>

## Sinn

„Der Mensch muss die Verantwortung für sich selbst akzeptieren und sich damit abfinden, dass er seinem Leben nur durch die Entfaltung seiner eigenen Kräfte Sinn geben kann... Sieht er der Wahrheit furchtlos ins Auge, dann erfasst er, dass *sein Leben nur den Sinn hat, den er selbst ihm gibt, indem er seine Kräfte entfaltet, indem er produktiv lebt*.“<sup>19</sup> Frankl würde eher sagen, dass der Mensch Sinn *findet*, aber er findet ihn dort, wo er selbsttranszendent Wertmöglichkeiten realisiert – also produktiv lebt!

## Selbsttranszendenz

„Nur Existenz, die sich selbst transzendiert, kann sich selbst verwirklichen... Zum Wesen des Menschen gehört das Hingeordnet-, Ausgerichtetsein, sei es auf etwas, sei es auf jemand, auf eine Idee oder eine Person.“<sup>20</sup> Dieser Gedanke Frankls ist auch Fromm nicht fremd, wenn er z.B. schreibt, dass zu den dem Menschen mitgegebenen Eigenschaften gehört, „zu wachsen, sich zu

entwickeln und die Möglichkeiten zu realisieren, die der Mensch im Laufe seiner Geschichte entwickelt hat – wie zum Beispiel die Fähigkeit zum schöpferischen und kritischen Denken und zum Erleben differenzierter emotionaler und sinnlicher Erfahrungen“<sup>21</sup>. Und er versteht den „voll geborenen Menschen“ als einen, „der sich freimacht von der existentiellen Angst und Ohnmacht durch den Akt der schöpferischen und tätigen Bezogenheit auf die Welt. Intellektuell gesehen geschieht dies im Akt der Vernunft, affektiv gesehen im Akt der Liebe, ästhetisch gesehen im Akt der Kunst, der künstlerischen Betätigung.“<sup>22</sup>

Frankls Begriff von „Selbsttranszendenz“, in der seine Bezogenheit auf die Welt (und darin besonders den anderen Menschen) realisiert wird, ist also Fromms Begriff vom „produktiven Leben“ sehr nahe.

## „Kopernikanische Wende“

Als „kopernikanische Wende“ beschreibt Frankl an vielen Stellen die Umkehr der Fragerichtung zum Thema „Sinn“: „Die Frage nach dem Sinn des Lebens schlechthin ist sinnlos, denn sie ist falsch gestellt, wenn sie vage 'das' Leben meint und nicht konkret 'je meine' Existenz... [Wir müssen, W.E.] der Frage nach dem Sinn des Lebens *eine kopernikanische Wendung* geben: *Das Leben selbst ist es, das dem Menschen Fragen stellt. Er hat nicht zu fragen, er ist vielmehr der vom Leben her Befragte, der dem Leben zu antworten – das Leben zu ver-antworten hat*.“<sup>23</sup> Und das Leben fragt „nicht in Worten, sondern in Form von Tatsachen, vor die wir gestellt werden, und wir antworten ihm auch nicht in Worten, sondern in Form von Taten, die wir setzen“.<sup>24</sup>

Auch Fromm kennt dieses Motiv: „Wenn der Mensch geboren wird, stellt das Leben an ihn eine Frage und auf diese Frage muss er antworten, und zwar der ganze wirkliche

17 A.a.O., S. 367.

18 Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, a.a.O., S.

31. Auch das wiederholt Frankl sehr oft.

19 Erich Fromm, *Psychoanalyse und Ethik* (1947a), a.a.O., S. 33.

20 Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, a.a.O., S. 101f; vgl. ders., *Grundriß*, a.a.O., S. 103f.

21 Erich Fromm, *Die Furcht vor der Freiheit*, a.a.O., S. 385.

22 Erich Fromm, *Die Grundpositionen der Psychoanalyse* (1966b), a.a.O., S. 41.

23 Viktor Frankl, *Ärztliche Seelsorge*, a.a.O., S. 96.

24 A.a.O., S. 306.



Mensch, nicht sein Kopf, nicht sein Gehirn allein. Solange er lebt, kann er diese Antwort nicht vermeiden.<sup>25</sup>

Beiden geht es um das wirklich gelebte, selbsttranszendente / produktive Leben, in dem sich ein Mensch zu dem gestaltet, der er ist; beide sind skeptisch gegenüber den großen Worten zum „Sinn des Lebens“, die über den konkreten Menschen und ihren konkreten Situationen schweben.

### Gewissen

Ganz auf den konkreten Menschen in seiner konkreten Situation bezogen ist auch das Gewissen. Fromm wie Frankl ergänzen dabei Freud: Dieser kennt nur das „Über-Ich“ als „autoritäres Gewissen“. Dieses ist „die Stimme einer nach innen verlegten äußeren Autorität, also der Eltern, des Staates oder was immer in einer bestimmten Kultur als Autorität gelten mag.“<sup>26</sup>

Fromm kennt daneben noch das „humanistische Gewissen“ als „eigene Stimme, die in jedem Menschen gegenwärtig ist“. Dieses ist „*Kenntnis über uns selbst*, die Kenntnis über den Erfolg oder über das Versagen in der Kunst des Lebens... Es ist die Stimme unseres wahren Selbst, die uns auf uns selbst zurückruft, produktiv zu leben, uns ganz und harmonisch zu entwickeln – das heißt *zu dem zu werden, was wir unserer Möglichkeit nach sind*.“<sup>27</sup>

Für Frankl erschließt sich im Gewissen etwas Sein-Sollendes, das – im Unterschied zum vom Über-Ich Geforderten – ganz persönlich ist. In ihm taucht das Ich in eine unbewusste geistige Sphäre als seinen Grund: die „Tiefenperson“.<sup>28</sup> Mit ihr verbindend ist das Gewissen das Organ, das die je „einmalige und einzigartige Möglichkeit einer konkreten Person in ihrer konkreten Situation“<sup>29</sup> erschließt.

25 Erich Fromm, *Die Grundpositionen der Psychoanalyse* (1966b), a.a.O., S. 37.

26 Erich Fromm, *Psychoanalyse und Ethik* (1947a), a.a.O., S. 93.

27 A.a.O., S. 101f.

28 Vgl. a.a.O., S. 20-29.

29 Viktor Frankl, *Der unbewußte Gott* (1948/1988), 2. Auflage, München 1994, S. 24.

Während das bisher Skizzierte nicht inkompatibel sein muss, trennen sich die Wege Fromms und Frankls, wenn dieser im Gewissen auch eine „außermenschliche Instanz“ hört, die dazu noch „von personaler Seinsart sein muß“.<sup>30</sup> Hier liegt „der Endpunkt des existenzanalytischen Wegs genau 'auf der Linie' zum Religiösen“.<sup>31</sup>

### Sterben

Fromm und Frankl finden aber wieder zusammen, wo es um das Thema „Angst vor dem Tod“ geht. Fromm schreibt da: „Die Angst vor dem Tod wächst mit dem Gefühl, nicht richtig lebendig gewesen zu sein, das heißt, ein Leben geführt zu haben, das ohne Freude und Sinn war... Diejenigen haben am meisten Angst vor dem Tode, die nicht ganz lebendig sind und die ganz von sich selbst erfüllt sind, während für die, welche ihr Ich transzendieren, der Tod tatsächlich seinen Schrecken verliert.“<sup>32</sup>

Und ganz ähnlich Frankl: „Auch uns will scheinen, als ob es in unserem Leben eine einzige Lebensgefahr gäbe: Die Gefahr, dereinst überhaupt nicht gelebt zu haben.“<sup>33</sup>

Angesichts des Sterbenmüssens unterstreichen beide noch einmal, worum es geht: um produktives Leben, um Selbsttranszendenz....

30 A.a.O., 40. Zu Frankls Verhältnis zur Religion vgl. Alfred Längle, *Viktor Frankl*, a.a.O., S. 180-202.

31 Viktor Frankl, *Der Wille zum Sinn* (1972), München 1991, S. 76. Zum Verhältnis von Existenzanalyse und Religion vgl. Werner Eichinger, *Im endlichen Leben endlich leben! Ein Versuch zum Verhältnis von Existenzanalyse und Religion*, in: *Existenzanalyse* 28 (2011) 2, S. 92-97, sowie den anschließenden Briefwechsel mit Alfred Längle, S. 97-99.

32 Erich Fromm, *Der Wille zum Leben* (1976c), in: GA IX, S.393-397, hier: S. 396.

33 Viktor Frankl, *Der leidende Mensch* (1975), a.a.O., S. 215; vgl. ders., *Ärztliche Seelsorge*, a.a.O., S. 108-113.